



## *Inkubatoren für Geschäftsideen*

Wie Hochschulen zu Transfermotoren zwischen Wissenschaft und Markt werden

→ Sie feierten die Gründung ihres Unternehmens im Februar 1982 bei McDonalds. Drei Ex-Studenten der Stanford University, der Inder Vinod Koshla, der Deutsche Andy Bechtolsheim und ihr charismatischer Partner Scott McNealy saßen bei „French Fries“, Burgern und Coke zusammen, schmiedeten Pläne und hätten bei aller Zuversicht niemals zu hoffen gewagt, dass aus diesem „Spin-Off“ der Uni einmal eine der bedeutendsten Computerfirmen des Planeten erwachsen würde. Doch die vernetzten „Workstations“ von Sun Microsystems sollten bald Geschichte schreiben.



Das Silicon Valley gilt als Sinnbild der Gründerkultur. Und es entstand nicht in Garagen: Ende der Siebziger Jahre war es vor allem die Stanford University im kalifornischen Palo Alto, die ein Startup nach dem anderen hervorbrachte. Auch Deutschlands Hochschulen brüten jedes Jahr fast 7.000 Unternehmen aus, hat das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) 2002 in einer Studie ermittelt. Längst nicht immer in der IT- oder Biotech-Branche: Wirtschafts-, Rechts- und Geisteswissenschaftler stellen immerhin fast 30 Prozent der Spin-Off-Gründer, vor allem im wachstumsstarken Dienstleistungssektor. Das sind die Fakultäten, die traditionell besonders von Sparkassen gefördert werden.

Zum Beispiel in Nürnberg, wo die örtliche Sparkasse seit 2001 Förderpreise für herausragende Leistungen an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (WiSo) und der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg ausgelobt hat. „Wissenschaft sorgt vor allem durch ihren Transfer in die wirtschaftliche Praxis für einen Mehrwert“, erklärt der Vorstand der Sparkasse Nürnberg. Mit der FH Nürnberg und der WiSo zeichnet die Sparkasse Nürnberg jedes Jahr die innovativsten und engagiertesten Studenten, Nachwuchswissenschaftler und Hochschullehrer mit insgesamt 20.000 Euro (10.000 Euro je Lehrinstitut) aus. Dazu kommen regelmäßige Spenden für Software, Laptops und neue Medientechnik in den Hörsälen. „Wir wollen die Zusammenarbeit mit den Hochschulen ausbauen und die Studenten anspornen“, betont der Vorstand weiter.

Die Sparkasse Bielefeld setzt ebenfalls auf die Vernetzung von Theorie und Praxis. 2001 hat ihre Stiftung gemeinsam mit dem Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverband und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Professur für „Unternehmensnachfolge“ an der privaten FH Bielefeld gestiftet. In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden gut 700.000 mittelständische Betriebe führerlos sein, weil der Chef abtritt und sich kein Nachfolger findet. Lehrstuhlinhaber Wolfgang Krüger hat deshalb gleich zu Beginn ein Forschungsprojekt vor allem zur Nachfolge in Familienbetrieben gestartet. Der Schwerpunkt der Bielefelder Mittelstandsforscher liegt auf der „Organisations- und Personalentwicklung“.



### Public Private Partnership

Bereits ein Drittel der öffentlichen Verwaltungen arbeitet mit privaten Investoren zusammen, um Infrastruktur oder Bildungs- und Forschungseinrichtungen zu finanzieren. Experten von Booz Allen Hamilton schätzen das Potenzial für Public Private Partnership-Projekte in den kommenden Jahren auf insgesamt 20 Milliarden Euro. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vermutet, dass es bundesweit schon über 400 Stiftungslehrstühle in Deutschland gibt. Die Joint Ventures von Wirtschaft und Wissenschaft fördern den Austausch von Know-how zwischen Theorie und Praxis. Und ebnen den Weg vom Hörsaal zur Anwendung – oder sogar zur Gründung eines eigenen Unternehmens.



Krüger und sein Team arbeiten dazu nicht nur mit der Hochschule des Mittelstandes (FHM) zusammen, sondern auch mit den Firmenkundenbetreuern der Sparkasse Bielefeld: Die Praktiker kennen aus ihrer täglichen Arbeit schließlich jede Menge Firmen, in denen der Generationswechsel ansteht. Durch die Vernetzung von Theorie und Praxis wollen die Bielefelder Coaching-Instrumente entwickeln, um Unternehmen mit Nachfolgeproblemen zu stabilisieren.

Der Blick für die Business-Praxis kann entscheidend sein. Allzu oft lieferten deutsche Wissenschaftler zwar die Ideen, klagt der deutsche IT-Pionier August-Wilhelm Scheer, aber andere setzten sie dann in erfolgreiche Geschäftsmodelle um. Plastisches Beispiel aus der Technik-Forschung: Der Musikdaten-Standard MP3 wurde schon 1987 von den beiden deutschen Forschern Dieter Seitzer und Heinz Gerhäuser entwickelt – am Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen in Erlangen. Aber mit MP3 Geld verdient haben sie nicht – das taten amerikanische und japanische Firmen. Zuletzt Apple mit seinem Abspielgerät „iPod“.

Ein anderer Weg zu mehr Praxis in der Theorie sind Stiftungslehrstühle. Um in den neuen Bundesländern

ein Signal des Aufbruchs zu setzen, hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) mit dem Ostdeutschen Sparkassen- und Giroverband (OSGV), dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Kulturstiftung der Sparkasse Vorpommern an der Universität Greifswald die Professur für „Internationales Finanzmanagement und internationale Kapitalmärkte“ gestiftet. Der neue Lehrstuhlinhaber Jan Körnert legt seine Schwerpunkte auf Wertpapieranalyse, Kapitalmarkttheorie und das Management internationaler Finanzdienstleistungen.

Greifswalder BWL-Studenten können zudem das Fach „Landes- und Wirtschaftskunde des Ostseeraums“ belegen. Ihre Ausbildung macht sie zu begehrten Experten sowohl für regionale als auch für internationale Unternehmen. Das Engagement der Sparkasse Vorpommern geht noch über den Stiftungslehrstuhl hinaus: In einem Kooperationsvertrag hat sich das Institut als offizieller Förderer der Ernst-Moritz-Arndt-Universität verpflichtet, die Verbindungen der Hochschule in den Ostseeraum zu verbessern – insbesondere nach Polen. Die neuen Wachstumsmärkte hinter der Deutschen Grenze brauchen gut ausgebildete Entrepreneur. Vielleicht ist ja ein neuer „Scott McNealy“ dabei.